Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 38

Artikel: Der Zeitglockenturm in Bern

Autor: F.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewerbeverband aus. Dann bewundern wir Runstschlossereien, moderne und antike Beschläge; einem Belo, das einer Werkstatt aus Word entstammt, sind als Be= lastungsprobe 500 Kg. angehängt. Die Filzsabrik Enggistein zeigt, was alles aus Filz gemacht wird, und welche Rohstoffe dazu dienen. Wieder tauchen die lustigen Uhrenketten aus Menschenhaar. die der Bräutigam von seiner Braut er= hält oder die der Chemann aus den Haaren seiner Frau verfertigen läßt, auf. Voller Achtung stehen wir vor den Er= zeugnissen der Möbelschreiner stille: da ist manches Zimmer und manches Stück, das uns ob Form und Holzbehandlung überaus gefällt. Die Bäder und Ron= ditoren von Worb haben manch appetit= liches Stud Gebäd und solide Züpfen ausgestellt: der Berner Lebkuchen fehlt natürlich nicht, auch nicht der Vol-auvent. Der Originalität wegen sei er= wähnt, daß zwei Schwestern in Worb Erzeugnisse ihrer gewerblich betriebenen Bäderei ausstellen.

In den obern Geschossen des Schulhauses finden wir die Arbeiten der verschiedenen Bildungsstätten. Schon in der Habeiten der verschiedenen Bildungsstätten. Schon in der Salle Gewerbe interessert die Freizeitarbeit von Lehrlingen: ein tadellos funktionierender Kompressor mit 1200 Minuten-Leistung. Die Gewerbeschulen beweisen an den Arbeiten aus den verschiedensten Branchen, mit welch gutem Anschauungs-material sie arbeiten und zu welchen Arbeiten sie anspornen. Reizend stellt das Kindergartenseminar Münsingen aus: eine kleine Drehbühne mit verschiedenen Milieux und Figuren. Sier sind auch Sandarbeiten aus der Anstalt für Unheilbare Gottesgnad in Beitiwil zu sehen, worunter tadellose Korbsslechtereien. Die weitbekannte Haushaltungsschule Wordzeigt neben Küchenprodukten auch sehr hübsch ausgestattete Wäschstüde und schön geflickte Hosen — es muß eben alles erlernt werden.

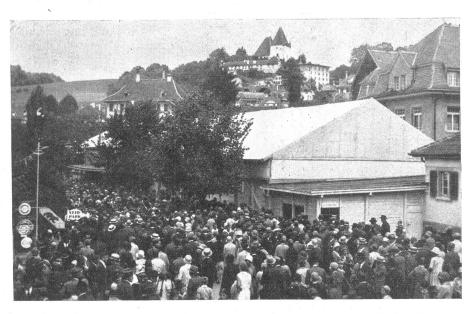
Erwähnen wir noch die zweierlei Forellen, die, aus der Fischzucht Stalden stammend, fröhlich in getrennten Bassins herumschwimmen; ferner die schönen Sandarbeiten, die sich an die trefflichen Vorbilder italienischer Sandarbeitskunst anlehnen; die herrlichen Rachelösen, die allen Verhältnissen angepaßt sind und zu denen Edermannsdorf die schönsglasierten Racheln lieferte; die schön verpackten und "frisch" anmutenden Viscuits aus Stalden; die Wäschereiartikel mannigfacher Art, mit denen die Wäsche noch nach überliefertem Versahren behandelt wird; die Davoser Schlitten, die Skier und noch manches andere der Drechslerkunst; und zum Schlusse noch die Schuhmacherei.

Wäre nicht die Gärtnerei mit ihren schönen Anlagen und prachtvollen Pflanzen erwähnt, so wäre das Bild unsvollständig. Von der Chüechliwirtschaft, dem Restaurant, dem Dancing wurde in der letzten Nummer berichtet: in ihnen kann man sich von den Strapazen erholen oder wieder zu andern Strapazen übergehen.

Der Zeitglockenturm in Bern.

Genau genommen ist er schon ein uralter Herr, unser Intglogge. Wer's nicht glaubt, kann es ganz deutlich an der Oberstadtseite selber Iesen. Dort prangt in frischen Farben die alte Inschrift: "Berchtoldus V. Dux Zaering. Rector Burgund. Urbis conditor, turrim & portam fecit MCXCI. Et renovata MDCCLXX."

Erbaut wurde er also 1191, zugleich mit den ersten Häusern der Stadt Bern. Nur war er damals noch lange kein Zeitglockenturm, sondern nur ein ganz einfacher Tors



Von der "Kawo". — Die Aufnahme gibt ein Bild vom zahlreichen Besuch der Worber Ausstellung. (Phot. D. Rohr, Bern.)

und Wehrturm. Als aber dann in den Jahren 1255—1268, zur Zeit als Peter von Savonen der Schirmherr Berns war, die Stadtbefestigung weiter hinausgeschoben wurde, übernahm der Käfigturm die Rolle des Torturms und der Intglogge wurde als Gefängnisturm verwendet. Dies ging bis 1405, in welchem Unglüdsjahr nach der Stettler= schen Chronik "den 14. Tag Menens sich an der Bronn= gassen, entzündet ben einen starken Bengwind, etwas vor Uhren nach mittag, ein schrödentliches Fewr, dasselbige verschludte und raffete hin, innert einer viertheilstund jett bemelte Bronn=Gassen, die Kilch=Gassen, die Hortmäs= Gassen, die Mard-Gasse, die Egerten-Gassen, der Barfußen Rloster, den Gerberen Graben, die Newestatt und die Insel, auch alle Säuser zu Marsili sehr kläglich." Mitten in diesen Gassen und Säusern stand aber der Intglogge und wenn ihn auch die Stettlersche Cronik nicht direkt erwähnt, so erzählt doch Durheim vom Zeitglodenturm in seiner Berner Chronik: "Er diente als Feste und Gefangenschaft, bildete das da= malige Oberthor und brannte am 14. Mai 1405 bei dem großen Brande nieder und wurde nach wenigen Sahren wieder neu aufgebaut." Wenn also der heutige Turm auch nicht seit 1191 steht, so steht er doch mindestens seit den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts. Und der damalige Neubau erhielt wohl auch irgend eine Glode, denn Justinger berichtet um das Jahr 1420, das alte ausgebrannte Ge= fängnis sei dort gewesen "da nun die Intglogg hanget". Das Uhrwerk wurde allerdings erst 1527 von einem Ausländer in den Turm eingebaut. Die Kalenderuhr, das Spiel= werk mit den Figurchen, dem Barentang, dem Godel und all dem, was uns heute noch ergött, brachte in den Sahren 1531—1540 der Nürnberger Schlosser Kaspar Brunner an dem Turme an. 1686 wurde das Uhrwerk durch den französischen Uhrmacher Pierre Angeln und den Bildhauer Lang= haus renoviert. Das Werk funktionierte aber nicht sehr lange, denn schon 1712 wurde es, nachdem es schon Jahre lang nicht geklappt hatte, durch Matthys Blaser aus Lang= nau wieder instand gesetzt. Seither brauchte das Uhrwerk feine Reparatur mehr bis 1902, in welchem Jahre es durch die Hasler A.=G. unter Wahrung der alten Konstruktions= art wieder instand gesetzt wurde. Der geharnischte Stundenschläger soll erstmals 1582 auf die Turmspike gestellt worden sein und hielt dort bis 1770 allem Wetter stand. Damals wurde er erneuert, aber scheinbar nicht aus ganz so dauer= haftem Material, denn bei der jetigen Renovierung mußte er — als altersschwach befunden — einer jungen Kraft Plat machen.



Der neurenovierte "Zytglogge" in Bern. Ansicht stadtauswärts mit den Malereien von Viktor Surbek. (Phot. Eb. Reller, Bern.)

Das Uhr= und Spielwerk scheint seit jeher so funk= tioniert zu haben wie heute, denn in einer "Beschreibung der Stadt und Republik Bern", die ohne Nennung des Berfassers im Jahre 1794 "bei der Typographischen Societät neben dem Hotel" herausgegeben wurde, wird der Turm folgendermaßen beschrieben: "Der Zeitglocenthurm in der Mitte der Stadt hat diesen Namen, weil darinn die Hauptuhr der Stadt ist. Berchtold von Zähringen steht gehar= nischt in kolossalischer Größe auf diesem Glodenthurm, und schlägt die Stunden an die Glocke. Dieser Thurm war da= mals das Stadtthor, obschon er ist nicht mehr die Breite der Hauptstraße einnimmt. Unter der großen Uhr ist noch eine andere, beren Zeiger alle 24 Stunden einmal umgeht, und die zugleich Ralenderuhr ist. So oft es schlägt, läuft eine Schaar fleiner Baren in einem Kreis herum; ein Sahn frähet alle Stunden drenmal vor- und einmal nachdem es die Stunde geschlagen; ein sitzender Mann mit einem Stab in der einten Sand, in der andern eine Sand= uhr haltend, schlägt und zählet mit Aufthun des Mundes und Schlagen des Stabs alle Streiche, soviel die Uhr schlägt. Ein anderes hölzernes Männchen läutet, wenn die Stunde ichlagen will, zwen fleine Glödlein." Diese Beschreibung stimmt ja auch noch heute.

Soweit das Uhrwerk, der Turm selbst mußte natürlich im Laufe der Jahrhunderte auch des öftern neu gewandet werden. 1505 wurde, nach Durheim, dem Eigentümer des anstoßenden Hauses, N. Bolen, gestattet, einen "Schneggen oder Treppe" als Eingang in dieses Haus an den Turm anzubauen und 1714 wurde er um 8 Schuh erhöht und ihm ein Dach und ein Helm aufgesetzt. Im 16. Jahrhundert war nach Schellhammer auf der Morgenseite des Turmes ein großer Bär gemalt, der mit einer

Pranke nach einem Sad Aepfel griff, den eine Bäuerin auf der Schulter trug, mit der andern Branke aber den Bauern festhielt. Der Bäuerin waren nach damaliger Manier die Worte in den Mund gelegt: "Mordio! Herr Bär laß mir mi Ma, sonst will Dir gäbe, was i ha." Nach einer Darstellung der "Pfistern" Grimms aus dem Jahre 1732 war der Turm, soweit er auf dem Bilde sichtbar ist, mit Darstellungen aus der Mythologie vollständig über= deckt. Auch der Torbogen war mit allegorischen Figuren bemalt. 1770 wurde dann der Turm überstrichen und dürfte auch auf der Oberstadtseite so ähnlich ausgesehen haben, wie er nach der heutigen Renovation auf der Kramgaßseite aussieht, nur daß ihn statt der zwei Herzogskronen Ro= setten zierten. Es gibt noch eine Zeichnung von Lorn (Vater) aus jener Zeit des Turmes, auf welcher dies deutlich zu ersehen ist. Die Ostseite des Turmes zeigt also heute fast ganz genau das Bild von 1770 und schmiegt sich dem Stile des 18. Jahrhunderts, der ja doch in der Kramgasse heute noch dominiert, sehr gut an. Das so vielkach bestritelte grelle Gold wird wohl schon nach Jahresfrist von der Vatina des Berner Klimas überzogen sein und sich dann ganz genau an die Umgebung und besonders die Brunnen anpassen. Es stimmt sogar heute schon, wenn man sich den Turm nicht gang aus der Nähe, sondern aus größerer Entfernung betrachtet.

Ganz anders als ehemals sieht heute die Westseite aus. Die Surbetschen Fresten haben sich wunderbar an den historischen Sintergrund angeschmiegt. Chronos als Sensenmann über der Uhr, in seinem mittelalterlichen Rostüm, der geharnischte Engel und das aus dem Paradies flüchtende Sünderpaar treten plastisch aus dem mattgetönten Hintergrunde hervor. Das diskret grundierte Zifferblatt gibt gunstigsten Sintergrund. Db sich die mehrfach geäußerte Befürchtung, daß die schon heute so genau abgetönten Fisguren sehr bald im Staube der Bundesstadt verschwinden würden, bewahrheitet, bleibt auch noch abzuwarten. Darüber, ob nicht eine Zweiteilung in der Bemalung des Turmes vermieden und auf beiden Seiten des Turmes das 18. Jahrhundert wieder in seine Rechte hätte treten sollen, läßt sich ja in guten Treuen debattieren, aber dem fünst= lerischen Werte der Ausschmüdung tut dies nicht den ge= ringsten Abbruch. Auf jeden Fall können die Berner heute wieder stolz auf ihren "Intglogge" bliden und der Turm zufrieden auf seine Berner. F.L.

Gold.

Das ist das Gold des Herbstes, Biel purpurnes klares Gold, Das über den Abendhimmel In weichen Wellen rollt,

Das Brüden wölbt und Tore Und schimmernde Fenster baut, Durch die man in helle Weiten, Auf leuchtende Straßen schaut.

Das ist das Gold des Herdstes, Die feurig blühende Pracht, Draus ist der Königin Erde Ihr Diadem gemacht,

Den Heden und Dornen am Wege Ihr prangendes Feierkleid, Der Teppich ist draus gewoben Im Wald für Frau Einsamkeit.

Das ist das Gold des Herbstes, Die wundersam reiche Flut, Uns machte die Augen helle Die leuchtende Himmelsglut.

M. Feesche.